Nr. 178.

Donnerstag, 1. August

1901

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,20 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 62 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. &c. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner. Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

XX. Jahrgang.

Meineidscentren.

Die bekanntlich häufig zu officiösen Kundgebungen benutzte „Köln. Ztg.“ schreibt:

Vor einigen Tagen ist in Konitz der Privatdetectiv Schiller wegen Meineides zu längerer Zuchthausstrafe verurtheilt worden. Es ist das nicht der erste Fall, in dem aus Anlaß der Ermordung des Gymnasiasten Winter Meineidsprozesse angestrengt und durchgeführt wurden, und aus all diesen Prozessen erhielt man leider den recht bestimmten Eindruck, daß außer den gerichtlich verfolgten Meineidsfällen auch sonst noch sehr häufig mit dem Zeugeneid, um nicht mehr zu sagen, leichtfertig umgegangen wurde. Die überhitzte Atmosphäre in Konitz und die über jedes verständige Maß aufgeregten Parteileidenschaften haben es thatsächlich dahin gebracht, daß die Beweiskraft des Eides in dem Konitzer Milieu als stark abgeschwächt erscheint. Auf beiden Seiten scheint man an einer Art von Suggestion zu leiden, die namentlich dann, wenn es sich um zeitlich weit zurückliegende Vorgänge handelt, das Erinnerungsvermögen beeinflußt und schwächt. Die Verhetzung in Konitz hat leider den Erfolg gehabt, daß Zeugen sich weniger als solche, denn vielmehr als Partei fühlen und demgemäß die Objectivität in ihren Aussagen vermissen lassen.

Rechtsanwalt Flatau hat in der Schrift „Mehr Schutz für die Rechtspflege“ (Berlin, Edelheim) nicht zu Unrecht ausgeführt, daß die historische Entwicklung unserer Rechtspflege es dahin gebracht habe, die Sicherung der Justiz nahezu ausschließlich gegen die Einflußnahme von oben anzustreben. Dagegen mache sich nun jetzt in einzelnen sensationellen Fällen eine ebenso verwerfliche Beeinflussung von unten bemerkbar durch agitatorisch geleitete oder mißleitete Volksströmungen, die die öffentliche Meinung beeinflussen und denen sich sicherlich auch viele Geschworene nicht ganz werden entziehen können. Solche Volksströmungen bedeuten eine thatsächliche Schwächung einer zuverlässigen Rechtspflege. Flatau zieht als Beispiel die ja allerdings humoristisch gehaltene bekannte Gerichtsverhandlung aus Tartarin de Tarascon heran, in der alle Zeugen unter dem Einfluß südländisch erregter Suggestion die flottesten Meineide zu schwören bereit waren. Wenn diese Verhandlung auch nur in der kühnen Phantasie von Alphonse Daudet wurzelte, so ist das dort entworfene Bild doch psychologisch ungemein wahr. Es geht von der Voraussetzung aus, daß einer parteifanatisch aufgeregten Menge die Urtheilskraft verloren geht. Diese Erscheinung wird noch bedrohlicher zu Tage treten, wenn die Zeugenaussagen, wie das in Konitz geschieht, neben dem legitimen richterlichen Einfluß auch unter dem eines sogenannten privaten Untersuchungsausschusses stehen, der viel weniger auf Feststellung objectiver Wahrheit, als vielmehr auf die tendenziöse Herbeiführung bestimmter Beweise gerichtet ist. Schließlich ist es auch gar nicht zu vermeiden, daß Richter und Staatsanwälte, die auch nur Menschen sind, sich nicht ganz von der Atmosphäre des Konitzer Milieus freimachen können.

Es ist unter diesen Umständen zu bedauern, daß die deutsche Gerichtsverfassung nicht die Ueberweisung eines Verfahrens in einen anderen Gerichtsbezirk vorgesehen hat, wenn Thatsachen vorliegen, welche die Befangenheit des örtlichen Milieus bekräftigen. Nach dem englischen Verfahren ist das ohne weiteres möglich, und erst vor kurzer Zeit wurde eine Gerichtsverhandlung gegen einen des Mordes Angeklagten von Yamouth nach London verlegt, und zwar aus folgenden Gründen: 1. Lokalblätter bezeichnen den Angeklagten bereits als den Mörder; 2. in den Gasthöfen des Bezirks sprachen die Leute allgemein von ihm als dem Mörder; 3. man habe ein Gedicht auf ihn als den Mörder gemacht und singe es auf den Straßen. Wenn das englische Gesetz für Deutschland Giltigkeit hätte, so unterliegt es keinem Zweifel, daß das Gericht den Gerichtsbezirk Konitz als befangen bezeichnen und Verhandlungen, die mit dem Fall Winter in Verbindung stehen, einer anderen Gerichtsstelle zuweisen würde. Da das nun nicht angängig ist, kann man nur mit Besorgniß neuen Gerichtsverhandlungen in Konitz entgegensehen, die sowohl gegen Christen wie gegen Juden in Aussicht gestellt werden. Es spricht die Vermuthung dafür, daß sich aus ihnen neue Rattenkönige von Meineidsprozessen entwickeln werden, die alles andere zur Folge haben können, nur nicht eine Klarstellung des Falles Winter.

Diese verworrenen und betrübenden Verhältnisse sollten unseres Erachtens es den Anklagebehörden zur Pflicht machen, nur in solchen Fällen Anklagen zu erheben, wo der Schuldbeweis mit vollkommener Sicherheit geführt werden kann und nicht allein von dem Eide eines mehr oder minder zuverlässigen Zeugen abhängt. Es giebt im preußischen Staate sogen. Meineidscentren, die den Juristen wohl bekannt sind und in denen der Beweis durch den Eid als ein oft fraglicher angesehen wird. Konitz dürfte jetzt zu diesen gehören, und diesem Umstande, d. h. der geminderten Beweiskraft des Zeugeneides sollte von den Anklagebehörden bis zu einem gewissen Grade Rechnung getragen werden. Daß dem so ist, ist schlimm genug, aber es giebt Thatsachen, mit denen man wohl oder übel rechnen muß.

Politische Tagesschau.

Danzig, 31. Juli.

Der Kaiser in Norwegen.

Molde, 30. Juli. Der Kaiser besuchte gestern Nachmittag das Admiralschiff des heute hier eingetroffenen norwegischen Geschwaders und wohnte Abends einem Ball an Bord des Panzers „Baden“ bei. Der norwegische Admiral und die Commandanten der norwegischen Schiffe waren mit Einladungen zur kaiserlichen Tafel an Bord der „Hohenzollern“ beehrt worden. Das Wetter ist regnerisch.

Der Kaiser als Historiker.

Berlin, 31. Juli. Nach einer Meldung des „Manchester Guardian“ ist der Kaiser mit der Abfassung einer historischen Abhandlung über die Erstürmung der Takuforts beschäftigt. Die erste Auflage, welche 250 Seiten umfassen soll, ist nur für den Privatgebrauch von regierenden Fürsten, Ministern und solchen Commandeuren bestimmt, welche an der Action Theil genommen haben. Die spätere Auflage soll von Buchhändlern vertrieben werden.

Mit der Geheimhaltung des Zolltarifs

hat die Reichsregierung Unglück gehabt. Abgesehen von dem Verkauf eines Exemplars des Entwurfs an eine englische Zeitung wird jetzt auch der volle Wortlaut des soeben veröffentlichten Gutachtens in dem Jahresbericht der Handels- und Gewerbekammer in Würzburg bekannt.

Wenn auch in diesem Bericht über die Höhe der in den vorläufigen Entwurf eingesetzten einzelnen Zollsätze keine Mittheilungen gemacht werden, so enthält das Gutachten doch aus dem sonstigen Inhalt dieses Entwurfs und vor allem aus der vor der Oeffentlichkeit auch jetzt noch ängstlich gehüteten Begründung zu dem jetzt veröffentlichten Entwurf doch des Interessanten genug. Aus dem Entwurf geht hervor, daß die Regierung in der That die Aufstellung eines **Doppeltarifs** für die wichtigsten Getreidearten schon in dem vorläufigen Entwurf in derselben Form, wie er jetzt als § 1 in den Text des Zolltarifgesetzes aufgenommen ist, beabsichtigt hatte. Die bekannte, noch vor wenigen Wochen in den „Berl. N. Nachr.“ verbreitete Version, daß der Doppeltarif fallen gelassen worden sei, charakterisirt sich somit als eine Irreführung einer Clique von schutzzöllnerischen Großindustriellen, die vermöge ihrer intimen Beziehungen über den Sachverhalt informirt sein mußten.

Aus dem Gutachten der Würzburger Handelskammer ist ferner ersichtlich, daß schon der vorläufige Entwurf ganz allgemein die Einführung einer **Verzinsung der Zollcredite** beabsichtigte. Die Motive zu dem Entwurf enthalten aber, wie die Kammer hervorhebt, selbst hiergegen **gewichtige** Bedenken. Trotzdem hat man aber nach dem Muster der Begründung der preußischen Waarenhaussteuer sich über diese Bedenken hinweggesetzt. Auch sonst enthält das Gutachten der Kammer Andeutungen, nach denen man auf die Art der Begründung der einzelnen Bestimmungen des neuen Zolltarifs mit Recht gespannt sein darf.

Die Holzzölle des Tarifentwurfs.

Die Zollsätze für hartes und weiches Holz verschieden hoch zu bemessen, wie man früher beabsichtigt hatte, hat man aufgegeben. Bei der daneben zulässigen Verzollung nach dem Rauminhalt gelangen allerdings verschiedene Sätze zur Erhebung. Das Verhältniß zwischen dem Zoll auf weiches und dem auf hartes Holz soll für rohes Holz 2 : 3, für beschlagenes 3 : 4, für gesägtes ebenfalls 3 : 4 betragen. Es ist anzunehmen, daß diese Differenzirung dem Gewichts- bezw. Werthunterschiede annähernd entspricht. Wo Meinungsverschiedenheiten mit der Zollbehörde über die Qualität des Holzes zu erwarten sind, hat der Holzimporteur also den Ausweg, die Verzollung nach dem Gewichte vornehmen zu lassen. Allerdings dürfte ihm zuweilen eine solche Abfertigung aus anderen kaufmännischen oder technischen Gründen als nicht wünschenswerth erscheinen.

Was die Höhe der Zollsätze betrifft, so ist hauptsächlich den Wünschen der Sägemüller entsprochen worden: Der Zoll auf rohes Holz (0,20 Mk. pro D.-Ctr.) soll beibehalten werden; dagegen sollen die Zölle auf beschlagene (bisher autonom 0,40, vertragsmäßig 0,30 Mk.) und gesägte (bisher 1,00 bez. 0,80 Mk.) Waare auf 0,50 und 1,25 Mk. erhöht werden. Der Zweck dieser Zollerhöhungen ist offenbar die Steigerung der Rentabilität der deutschen Sägewerke; er dürfte nur vorübergehend erreicht werden, da die Höhe der Zollsätze bald mehr Kapital in die Branche locken wird, wodurch voraussichtlich eine schädliche Ueberproduction hervorgerufen werden würde. Unter den durch die Zölle benachtheiligten Holzconsumenten sind namentlich die **Bauunternehmer** zu nennen. Neben der Erhöhung der Holzzölle sieht der Entwurf noch die Einführung von Backsteinzöllen vor, treffliche Mittel zur Verschlimmerung der Wohnungsnoth. Eine neue Illustration des Satzes, daß Schutzzölle der Socialreform feindlich sind!

Im Verein mit hohen Getreide- und Fleischzöllen sind die Erhöhungen der Holzzölle wie berechnet auf die Vereitelung neuer Handelsverträge mit Rußland und Oesterreich-Ungarn, zu deren Hauptausfuhrartikeln geschlagenes bezw. gesägtes Holz gehört. Sie müssen von allen Freunden neuer Handelsverträge ebenso entschieden bekämpft werden wie die Erhöhung der Getreidezölle.

Die Nachwahl in Memel.

Der Sieg des Littauers Matschull ist, wie es scheint, auch dadurch zu Stande gekommen, daß ein Theil der freisinnigen Wähler sich der Wahl enthalten hat. Ueber das Vorgehen der Conservativen wird der „Lib. Corr.“ geschrieben:

Unzweifelhaft wäre der Ausgang des Wahlkampfes ein anderer gewesen, wenn, wie z. B. in Greifswald-Grimmen, die Agrarier mit unverhüllten Fahnen in den Wahlkampf gezogen wären. Das thaten sie jedoch nicht. Die stolze conservative Partei, die den Wahlkreis fast ununterbrochen besessen hatte, und der Bund der Landwirthe sahen sich nach einem Auswege um. Die Littauer hatten bei der Wahl 1898 gezeigt, daß sie eine Macht im Wahlkreise bilden, mit der gerechnet werden mußte. Es gelang den Conservativen, die Führer der Littauer für einen gemeinsamen Candidaten zu gewinnen. Ein Candidat mit einem littauischen Namen, der auch einige Sätze in littauischer Sprache vorzutragen vermochte, war bald ge-

---

(Nachdruck verboten.)

Freibeuter.

Roman von **Fedor v. Zobeltitz.**

8) (Fortsetzung.)

„Meine Herren“, sagte der berühmte Zuckerbäcker, rückte mit der Linken an seinem rothen Käppi und hob mit der Rechten mahnend den gewaltigen Schlüssel empor, „es ist ein Uhr. Keine Minute länger — ich bitte, bringen Sie mich nicht in Verlegenheit . . .“

Charles erhob lebhafte Einwendungen. Man habe Wichtiges zu besprechen; man sei mitten in geschäftlichen Erörterungen, die sich nicht auf einmal abbrechen ließen. Josty möge noch eine halbe Stunde warten und möge noch eine dritte Flasche bringen. Aber der Alte wollte nicht. Er sei todtmüde; erst gestern Nacht hätten Herren von den Gensdarmes zur Feier eines hierher commandirten Offiziers von den Ansbach-Dragonern bis zum Morgengrauen gezecht. Er sei ein alter Mann; er wolle seine Ruhe haben.

Herr v. Gardagne legte sich ins Mittel. Auch er war für den Aufbruch.

„Es ist Zeit, lieber Vicomte“, sagte er. „Wir werden morgen Gelegenheit finden, weiter zu plaudern. Sind Sie ein Frühaufsteher?“

„Nur wenn es sein muß.“

Der Baron lachte. Charles hatte inzwischen bezahlt; Josty brachte die Herren über den Hof und den Flur und empfahl sich vor der Thür mit tiefer Verbeugung dankend und zu Gnaden.

Als die beiden Franzosen die Colonnaden hinabschritten, torkelte ein junger Mensch an ihnen vorüber. Der Lichtschein einer Laterne fiel hell auf sein Gesicht. Mit blödem Auge stierte der Trunkene Charles an und gurgelte hervor:

„Ah — monsieur le vicomte — meine Reverenz, meine Reverenz . . .“

„Wer war das?“ fragte Gardagne, als er sah, daß sich Charles wie angewidert abwandte.

„Ein verbummeltes Genie, lieber Baron: der Sohn des Domänenfiscals Frederich. Hat aber ein bildhübsches Schwesterchen — darum sei ihm vergeben.“

„Domänenfiscal Frederich“, wiederholte Gardagne. „Ah, richtig, Sie sagten mir, daß Sie bei diesem Herrn wohnen. Und auch in jenem Brieschen . . .“ Er sprach den Satz nicht aus, oder vielmehr, er beendete ihn unter leisem Murmeln:

„Wie sich alles fügt! . . .“ Und laut fuhr er fort:

„Also wann kann ich Sie morgen sprechen, Vicomte?“

„Um die Mittagszeit habe ich ein Rendezvous. Bis dahin bin ich frei.“

„Eh bien — wollen Sie mich zwischen neun und zehn in meiner Wohnung aufsuchen? Im Hause des Herrn v. Schilden, dicht neben dem Palais Louis Ferdinand.“

„Ich werde nicht verfehlen. Sie können sich denken, wie sehr mich die Beendigung unserer Aussprache interessirt.“

„Nun ja — kann es mir beinahe denken. Und deshalb brauche ich Ihnen wohl nicht erst absolute Verschwiegenheit anzuempfehlen. Uebrigens und für alle Fälle: wo liegt Ihre Wohnung?“

„Ich bin am Ziele“, erwiderte Charles, stehen bleibend. „Das Haus ist erkennbar an dem Relief über der Thür mit der eingemeißelten Unterschrift „Aux quatre Philémons“. Das sollen nämlich die vier Haimonskinder sein, und ehemals zierte das Relief ein Haus in der Brüderstraße, von der die Tradition behauptet, ihr Name datire daher. Das Haus wurde niedergerissen, und mein braver Wirth kaufte die Steintafel. Gerade über dem Rosse Bayard liegt mein Wohnzimmer.“

„Werde mirs merken“, sagte der Baron Gardagne. „Und sagen Sie — noch eins: wollen Sie in der That in russische Dienste treten? Mir ist, als hörte ich Sie vorhin in der Gesellschaft davon sprechen.“

„Ich suche allerdings eine Beschäftigung, und der Collegienrath v. Kotzebue wollte sich beim Grafen Panin für mich verwenden — aber ich weiß noch nicht, ob ich Glück haben werde.“

Gardagne drückte die Hand des jungen Mannes.

„Uebereilen Sie sich nicht, Vicomte. Es steht Gewichtigeres auf dem Spiele als eine Anstellung bei der russischen Gesandtschaft. Zu Schreiberdiensten sind Sie zu gut und — zu verwöhnt. Auf Wiedersehen morgen!“

Er schlug seinen Mantelkragen empor, denn nun hatte es wirklich zu schneien begonnen, und der Wind trieb dem rasch Ausschreitenden die nassen Flocken gradeswegs in das Gesicht.

3.

„Du willst noch ausfahren, Charlotte?“ fragte der Oberst.

„Ich bleibe nicht lange, Axel.“

„Darf ich fragen, wohin?“

„Zu der armen Person, der Antoinette, meiner früheren Zofe —“

„Ah — ich weiß! Der hübschen mit den Kirschenaugen; hat sie nicht einen Gärtner geheirathet — in Tempelhof oder —“

„In Pankow. Ja, einen Gärtner, einen häßlichen Mann. Mir ist die Leidenschaft des Mädchens immer unbegreiflich gewesen. Uebrigens diente er auch einmal bei uns; wir hatten ihn von den Tarrachs auf Uelst übernommen —“

„Ich entsinne mich“, sagte der Oberst und nahm seinen Marsch durch das Zimmer wieder auf. „Der dicke Wilm hieß er — — also in Pankow hat er sich niedergelassen? . .“

Die Baronin überlegte einen Augenblick, ob sie die Wahrheit sagen sollte. Es schien ihr zweckmäßiger als eine Lüge, vor der sie sich nicht gescheut hätte.

So nickte sie denn.

„Er hatte eine Gartenwirthschaft mit seiner Blumenhandlung verbunden“, entgegnete sie; „da draußen in Pankow giebt es viele Sommerlokale für das kleine Volk — und sollen ganz gute Geschäfte machen. Der Mombert klagt wenigstens nicht. Wenn nur die arme Toinette gesund wäre! Aber nach der Geburt ihres Zweiten leidet sie an der zehrenden Sucht —“

„Schicken wir ihr einmal den Heym heraus —“

„Ich habe selbst schon mit dem Medikus gesprochen, Axel“, erwiderte Charlotte unter leichtem Erröthen. „Es ist da nicht viel zu machen. Gute Ernährung ist die Hauptsache — und so sorge ich denn ein wenig für das bedauernswerthe Geschöpf.“

Der Oberst küßte seiner Frau die Hand.

„Mon ange“, sagte er zärtlich; „wo du hinkommst, hinterlässest du Spuren des Segens. Es ist lieb von dir, daß du dich der Armuth und der Sorge annimmst. Uebrigens, beste Charlotte, vergiß nicht, daß wir um vier Uhr aufbrechen wollten — doch da wirst du längstens zurück sein —“

„Längstens“, wiederholte die Baronin und erhob sich, denn der Kammerdiener war eingetreten und meldete, der Wagen sei vorgefahren. Zu gleicher Zeit erschien auch die Zofe mit Hut und Mantelet ihrer Herrin und einem Korbe, in dem sich Büchsen mit Eingemachtem, Flaschen mit Fruchtsaft und dergleichen mehr befanden. Die Baronin erklärte sich einverstanden und der Korb wurde in den Wagen geschafft.

Bevor Charlotte einstieg, winkte sie nochmals zu den Fenstern hinauf. Sie wußte, hinter diesen Fenstern stand ihr Gatte, um ihr zuzunicken. Und sie mußte den Gruß lächelnd erwidern, obschon ihr nicht fröhlich zu Muth war. Mit leichtem Seufzer sank sie in die Kissen zurück. Großer Gott, welches Leben! Welche ewige Komödie! Und sollte denn niemals der Vorhang fallen? — Ja, sie wollte es. Sie wollte nicht weiter lügen, nicht weiter heucheln. Sie wollte die Wahrheit sagen, und das sollte Charles heute erfahren . . .

Nach dem häßlichen Schneewetter in der Nacht hatte der Morgen sich aufgehellt. Von Zeit zu Zeit blinkte sogar ein Sonnenstrahl durch das Gewölk am Himmel und vergoldete die Kuppel des neuen Domes. Der Wagen fuhr rasch über den Schloßplatz und die Lange Brücke durch die alte St. Georgen-Vorstadt, wo schon unter Friedrich dem Großen Carl v. Gotard seine herrlichen Colonnaden anstatt des alten Festungsthores errichtet hatte. Die Baronin schaute mit müdem Auge aus dem Fenster in das bunte Volkstreiben hinein, das sich an der Königsbrücke entwickelte. Auf dem Paradeplatze der Regimenter Thüna und Bornstädt spielte ein Schwarm Kinder zwischen den Regenlachen. Dann ging es die breite und prächtige Lindenallee hinab, die nach Schönhausen und Pankow führt, vorüber an der königlichen Meierei und der Voigt'schen Maulbeerplantage und den letzten Plantagen, die an die ehemaligen Festungswerke Berlins erinnerten . . .

In Pankow waren seit zwanzig Jahren ganze Reihen neuer Landhäuser aus der Erde gewachsen. Die meisten standen noch leer; die Jalousien waren geschlossen; die vornehmere Kaufmannswelt siedelte erst in ihre Villeggiaturen über, wenn die Tage wärmer wurden. Die Straßen waren wenig belebt — und das schien der Baronin recht zu sein. Sie spähte eifrig umher. Ein Bauer zog mit einem Gemüsewagen zur Stadt; ein paar Weiber mit Kiepen auf dem Rücken brachten Eier zu Markte . . . .

Der Wagen hielt vor dem Eingange eines großen Gartens, den ein Zaun aus Weidengeflecht umgab. Ueber der Thür befand sich ein Schild mit der Inschrift: „Wilhelm Mombert, Kunst- und Landschaftsgärtner, Kaffeewirthschaft“. Doch die Kaffeewirthschaft schien noch nicht eröffnet zu sein. Der Platz unter den Kastanien, auf dem sonst Stühle und Tische standen, war noch frei. Aber dahinter, in der Gärtnerei, wurde fleißig gearbeitet. Ein paar Frauen gruben die Erde um; ein dicker Mann stand neben ihnen und gab Anweisungen. (Forts. f.)

funden und nun erfolgte eine beispiellose Bearbeitung der im allgemeinen nichtagrarischen Littauer. Herr Matschull, der über sein politisches und sonstiges Programm ein Wort zu verlieren nicht über sich zu bringen vermochte, wurde von den littauischen Zeitungen, Rednern und Flugblättern hingestellt als ein Mann, der die littauischen Interessen im Reichstage zu vertreten bereit wäre. Herr Matschull, hieß es beispielsweise in einem Flugblatt, wird seinen Einfluß dahin geltend machen, daß die littauische Sprache im Schulunterricht mehr als bisher berücksichtigt werde. Der Reichstag ist zwar nicht das Forum für den Schulunterricht; für die Littauer war es aber das richtige Agitationsmittel. Herr Matschull, hieß es weiter, ist für eine mäßige Erhöhung der Zölle, er ist aber auch für den Handelsvertrag mit Rußland. Dadurch wurden die Littauer beschwichtigt und sie wählten den Conservativen Matschull, der sich weigerte, Farbe zu bekennen, „und zu gestehen, Mitglied des Bundes der Landwirthe zu sein. Erst kurz vor dem Wahltage platzte einer seiner Agenten in einer kleinen Versammlung mit der Wahrheit heraus: „Jawohl, Herr Matschull ist Mitglied des Bundes der Landwirthe."

Ein Zwischenfall in Cartagena.

Nach einer Meldung der „Frankf. Zeitung" sollen sich Polizisten der südamerikanischen Republik **Columbien** eine **Beschimpfung der deutschen Flagge** auf dem Hamburger Dampfer „Alleghany" haben zu Schulden kommen lassen.

Der Capitän des Hamburg-Amerika-Dampfers „Alleghany" meldet, daß sein Schiff trotz seiner Proteste im columbischen Hafen Cartagena durch die Behörden zwölf Stunden zurückgehalten und untersucht worden sei nach dem von der Regierung verfolgten Secretär des General Uribe, Namens Abel Murillo. Als Murillo gefunden wurde, ergriff er die deutsche Flagge, wickelte sich darin ein und rief: „Ich bin unter dem Schutz der deutschen Flagge. Ihr habt kein Recht, mich zu verhaften." Trotzdem wurde er verhaftet und an Land gebracht. Der deutsche Consul, der columbischer Herkunft ist, befahl dem Capitän, den columbischen Beamten freie Hand zu lassen und drohte, jeden einzusperren, der Murillo beistände. Als der Polizeichef äußerte, er werde nöthigenfalls Gewalt gebrauchen, ließ der Capitän die deutsche Flagge über die Zugangsbrücke ausbreiten, so daß die Beamten darauf treten mußten, wenn sie Murillo verhafteten. Der Polizeichef sagte, er kümmere sich nicht darum, und befahl den Beamten, an Bord zu gehen. Die Thür der Cabine wurde erbrochen, und ein heftiger Wortstreit zwischen Consul, Capitän und Polizeichef folgte. Die Behörden weigerten sich, die Papiere des Dampfers auszufertigen, bevor Murillo in ihren Händen sei. Der Capitän ist ein britischer Unterthan Namens Lowe.

Hierzu wird dem „Berl. Tagebl." aus Newyork noch telegraphirt:

Ueber den Vorfall in Columbien machte weder der Capitän des Hamburger Dampfers „Alleghany", noch die Vertreter der Hamburg-Amerika-Linie dem deutschen Generalconsul in Newyork Mittheilung. Die Angelegenheit kann daher nicht der deutschen Botschaft in Washington unterbreitet werden. Der Geschäftsführer der Hamburg-Amerika-Linie in Newyork, Boas, hat über die Angelegenheit ein Telegramm nach Hamburg gesandt und es dem General-Director überlassen, der deutschen Regierung den Fall zu unterbreiten.

Die ganze Angelegenheit bedarf jedenfalls noch sehr der Aufklärung.

Lärmscenen in der belgischen Deputirtenkammer.

Brüssel, 30. Juli. In der **Repräsentantenkammer** beantragte heute der Liberale Buyl wegen schwacher Besetzung des Hauses Vertagung bis Donnerstag. Als der Präsident es ablehnte, über den Antrag abstimmen zu lassen, protestirten die Anwesenden dagegen durch Lärmen und Klappern mit den Pultdeckeln, so daß der Präsident und die Redner unverständlich blieben. Die Socialisten stimmten die Arbeitermarseillaise an und die Linke begleitete diesen Gesang durch Schlagen auf die Pultdeckel.

Die Lärmscenen werden wohl noch ein Nachspiel haben. Die Socialisten setzten auch im weiteren Verlaufe der Sitzung ihren ruhestörenden Lärm fort, so daß die Redner, darunter auch der Minister Liebaert, gänzlich unverständlich blieben und die Sitzung unter andauerndem Lärm geschlossen werden mußte. Auf Ansuchen des Vorsitzenden der Repräsentantenkammer veranlaßte sodann der Justizminister aus Anlaß der stürmischen Vormittagssitzung ein Einschreiten des Gerichts. Kurz nach Schluß der Sitzung erschien im Kammergebäude der Staatsanwalt und nahm dort die Klagen des Vorsitzenden gegen die Socialisten Turnemont und van Langendonck entgegen, welche wegen Drohungen und Beleidigungen verfolgt werden sollen. Nach Schluß der Vormittagssitzung hielten die Mitglieder der Rechten eine Sitzung ab, in welcher beschlossen wurde, zur Verhütung weiterer Unzuträglichkeiten Anträge zum Kammerreglement zu stellen.

Die Lage in Albanien

läßt noch immer zu wünschen übrig. Wie amtlich aus Prischtina gemeldet wird, vertrieben Arnauten gewaltsam den Bataillonscommandanten Adjem Pascha, der im Sinne der Zusage des Sultans an den russischen Botschafter in Konstantinopel, Sinowjew, an Stelle des bisherigen abgesetzten Mutessarifs Djemal Bey mit der Leitung der Geschäfte eines Mutessarifs betraut war. Darauf übernahm der abgesetzte Mutessarif wieder die Amtsgewalt.

Vom Boerenkriege.

Eine **Depesche** des **Generals Kitchener** aus Pretoria vom 29. Juli besagt: Seit dem Bericht von den verschiedenen Truppenkörpern vom 22. Juli wurden 49 Boeren theils getödtet, theils verwundet, 303 wurden gefangen genommen, 205 Wagen, 2700 Pferde und Vorräthe wurden erbeutet. General Gilbert Hamilton überraschte Potgieters Lager in der Nähe von Wolmarans und erbeutete alle dort befindlichen Wagen; 21 Boeren wurden getödtet. — General Bruce Hamilton berichtet, daß er Myburghs Commando in der Nähe von Dassiesport überraschte und 24 Boeren gefangen nahm, darunter Myburgh selbst, der gefährlich verwundet wurde.

Ueber ein weiteres für die Engländer erfolgreiches **Gefecht** wird heute vom Obercommando berichtet wie folgt:

London, 31. Juli. (Tel.) Kitchener telegraphirt aus Pretoria: General Walther Kitchener wurde in ein Gefecht mit Viljoen verwickelt. Das 19. bezw. das 18. Husaren-Regiment erbeutete ein Pompongeschütz und 20 Wagen, 32 Boeren wurden gefangen genommen und 5 verwundet. 5 Mann von den 19. Husaren wurden verwundet.

Der **Brief an den König Eduard**, in welchem ein Theil der aus Südafrika zurückgekehrten Unteroffiziere und Mannschaften sich über die **Vorenthaltung ihres Soldes** beklagt und die Nichttheilnahme an der Denkmünzen-Vertheilung begründet, ist jetzt in seinem Wortlaut bekannt geworden. Die Kundgebung, die sowohl auf die Handlungsweise des englischen Kriegsministeriums wie auf die Subordination im englischen Heere ein eigenthümliches Licht wirft, lautet:

„An Seine Majestät König Eduard, Marlborough House, Pall mall. Wir unterzeichneten Unteroffiziere und Mannschaften von Euerer Majestät Heer wünschen zu Euerer Majestät Kenntniß zu bringen die mangelhafte Art, in der wir unseren Sold erhalten. Wir haben Befehl erhalten, vor Euerer Majestät zu erscheinen, um Medaillen zu erhalten. Wir versichern zwar Eure Majestät unserer unerschütterlichen Treue zu Euch und dem Vaterland, und wir erklären mit Stolz, daß wir bereit sind, wieder in den Kampf zu ziehen, wenn es nöthig wird; aber wir weigern uns durchaus, vor Euerer Majestät zu paradiren, um fünf Schilling Silberwerth in Gestalt einer Medaille zu erhalten. Wir weigern uns, auf einem Festessen uns mit Leckereien und Champagner regaliren zu lassen, während unsere Kinder und Frauen darben aus Mangel an demjenigen Geld, das wir mit Ehren erworben auf dem Schlachtfelde für die Ehre der Krone und des Reiches. Wir bitten Ew. Majestät zu bedenken, daß unter uns alte Diener von Euch und Eurer hohen Mutter sind, und jeder hat lange Dienstzeit hinter sich. Wir haben diesen Schritt schweren Herzens gethan, aber wir sind dazu gezwungen worden durch das Gebot der Selbsterhaltung. Wir wissen, daß unser ein Kriegsgericht wartet, aber wir sind zu diesem Schritt getrieben durch die skandalöse Art, mit der uns das Kriegsministerium behandelt."

*

London, 31. Juli. (Tel.) Der Vorsitzende der **Entschädigungs-Commission** verkündigte gestern die **Entscheidung** bezüglich der Angestellten der **niederländischen südafrikanischen Eisenbahngesellschaft**. Die Angestellten seien, wie durch Thatsachen erwiesen ist, nicht neutral geblieben. Jeder von ihnen, der Anspruch auf eine Entschädigung erhebe, müsse daher nachweisen, daß er positive Schritte zur Wahrung seiner Neutralität gethan habe.

In der chinesischen Abwicklung

ist ein weiterer Fortschritt zu verzeichnen laut nachstehender Drahtmeldung:

Peking, 31. Juli. (Tel.) Ein Edict des Kaisers von China über die **Reorganisation des Auswärtigen Amtes** ist hier eingetroffen, welches die fremden Gesandten befriedigte, da es den Friedensbedingungen bez. dieses Punktes völlig gerecht wird. Das Auswärtige Amt erhält fortan den Vorrang vor sechs Aemtern, welche früher einen höheren Rang als dieses einnahmen. Die Gesandten sollen in der Halle empfangen werden, welche bisher nur die nahen Verwandten des Kaisers betreten durften.

Andererseits werden dem Reuter'schen Bureau zufolge die Maßregeln bezüglich der Bestrafung der Urheber der Unruhen allgemein als ungenügend angesehen.

Die „Times" meldet aus Peking: Die Chinesen warten gespannt die **Wirkung der tibetanischen Gesandtschaft** nach Petersburg ab. Sie erkennen, daß dies Ränkespiel mit einer Macht, welche nominell China untergeben ist, den Zweck hat, die russische diplomatische Action zu stärken und ihre Macht der Ueberredung zu erhöhen, wenn die mandschurische Frage wieder aufgerollt wird, was in Kürze geschehen wird.

Der Truppentransportdampfer „**Kiautschou**" hat am 29. Juli Aden passirt.

Graf Waldersee in Algier.

Algier, 31. Juli. (Tel.) Graf Waldersee begab sich gestern Nachmittag an Land. In der Commandantur stellte der stellvertretende commandirende General das Offiziercorps vor. Waldersee hielt eine Ansprache, dankte für den guten Empfang und wies auf seine guten Beziehungen zu dem französischen Expeditionscorps in China hin.

Bei der Landung wurde Graf Waldersee von einer **Ehrenwache** empfangen, welche aus Marinesoldaten und Zuaven zusammengesetzt war, eine weitere Ehrenwache hatte vor der Commandantur Aufstellung genommen, wo, wie bereits gemeldet, Vorstellung des Offiziercorps stattfand. Später besichtigte Graf Waldersee die Umgebung der Stadt und besuchte sodann den erkrankten deutschen Generalconsul Dr. v. Tischendorf, welcher auf Einladung des Feldmarschalls die Heimreise auf der „Gera" antreten wird. Die deutschen Offiziere und Mannschaften erregten an Land allgemeines Aufsehen. Die „Gera" verläßt heute den hiesigen Hafen und trifft bereits am 7. August in Cuxhaven ein.

Algier, 30. Juli. Der Mitarbeiter eines hiesigen Journals hatte gestern eine Unterredung mit dem Grafen Waldersee, welcher ihm sagte, er habe die Stadt Algier auf Anregung des jetzigen Generals und früheren Obersten der Zuaven, Guilled, besucht, mit welchem er stets die besten Beziehungen unterhalten habe. Waldersee fügte hinzu, daß das **Verhältniß** zwischen den **deutschen und französischen Soldaten** immer ein angenehmes und vortreffliches gewesen sei. Er erzählte, er **verdanke seine Rettung aus dem Palastbrande** einem **französischen Soldaten**, der ihn auf seinem Rücken zum Fenster trug und ihm aus dem Fenster hinaushalf. Bezüglich der gegenwärtigen **Lage in China** erklärte Graf Waldersee, er glaube, daß man der Stimmung der Bevölkerung Pekings, welche von derjenigen des ganzen übrigen Reiches gänzlich verschieden sei, keine zu große Bedeutung beimessen dürfe, und daß jetzt die **Wiederherstellung der Ruhe in China** wieder **gesichert** sei.

Ein Mitarbeiter des hiesigen Blattes „Le Journal" befragte den Feldmarschall über den **Eindruck**, den **Algier** auf ihn gemacht habe. Waldersee rühmte die Lage von Algier und schilderte, wie sehr er über den ihm bereiteten Empfang erfreut sei, namentlich sei er dem General Servier für die Aufmerksamkeit dankbar, daß er eine aus Marinetruppen und Zuaven zusammengesetzte Ehrencompagnie bei der Landung beorderte. Algier habe ihm so gut gefallen, daß er wahrscheinlich **im nächsten Winter dort hinkommen** werde.

Türkische Verstimmung.

Berlin, 31. Juli. Dem „Kleinen Journal" wird von einer dem türkischen Marineministerium nahestehenden Seite mitgetheilt, die Angriffe hiesiger Blätter gegen die türkische Regierung aus Anlaß der angeblichen Pfändung türkischer Kriegsschiffe in Kiel habe in den maßgebenden türkischen Kreisen große Erbitterung hervorgerufen. Der Marineminister werde deshalb künftig keine Schiffsbestellung und Lieferung für die Marine mehr nach Deutschland vergeben.

Deutsches Reich.

Berlin, 30. Juli. Der **Kaiser** beförderte sämmtliche im Vorjahre in der Gesandtschaft zu Peking **eingeschlossen** gewesenen **Mannschaften** zu **Unteroffizieren**, auch die inzwischen zur Reserve übergetretenen.

* **Berlin**, 30. Juli. Der **Kaiser** ließ anläßlich der Wiederkehr **des Sterbetages des Fürsten Bismarck** einen **Lorbeerkranz** mit weißer Schleife, auf welcher sich der kaiserliche Namenszug nebst Krone befinden, in der Gruftkapelle in Friedrichsruh niederlegen. Von Freunden und Verehrern des verewigten Fürsten sind zahlreiche Kränze gesandt worden.

Berlin, 31. Juli. **Der frühere Cultusminister Dr. Bosse ist heute Mittag gestorben.**

Dr. Robert Bosse war am 12. Juli 1832 in Quedlinburg geboren, studirte die Rechte, trat in den preußischen Justizdienst, wurde 1876 als vortragender Rath ins Cultus- und später ins Staatsministerium berufen. 1889 wurde Bosse Unterstaatssecretär im Reichsamt des Innern. 1891 zum Staatssecretär des Reichsjustizamtes ernannt, wurde ihm 1892 das preußische Cultusministerium übertragen, aus welcher Stellung er 1899 auf seinen Antrag wegen seiner leidenden Gesundheit ausschied. Seit mehreren Tagen war Dr. Bosses Zustand bekanntlich höchst bedenklich.

— Die Errichtung eines nationalen **Marinedenkmals** in Berlin für die untergegangenen und gefallenen Besatzungen preußischer und deutscher Kriegsschiffe wird zur Zeit geplant. Dem Comité, welches bereits einen Aufruf erläßt, gehören u. a. mehrere ehemalige Marineoffiziere an.

— Als **Reichstagscandidat für Potsdam-Osthavelland** wurde in einer Conferenz der socialdemokratischen Vertrauensmänner Rechtsanwalt **Karl Liebknecht**, Sohn des verstorbenen Parteiführers Wilhelm Liebknecht, proclamirt.

* **[Neue Ordensdecoration für Waldersee.]** Ueber eine neue Ordensdecoration wird dem „Berl. Tgbl." geschrieben: Große Aufmerksamkeit erregte der Schaukasten der königl. Hofjuweliere J. Godet u. Sohn, Friedrichstraße 167, in welchem eine neue Ordensdecoration ausgestellt war, die anscheinend von dem Kaiser dem heimkehrenden Feldmarschall Grafen v. Waldersee zugedacht ist. Es ist dies das Großkreuz des königl. Kronenordens, bestehend in einem großen achtspitzigen blauen Emaillekreuz, in dessen vier Ecken ein römisches W II mit der Krone und in dessen Mitte sich die Devise: „Gott mit uns" befindet. Dieses Kreuz wird an einem blauen Bande um den Hals getragen und gehört dazu ein goldener Stern, auf der linken Brust zu tragen, welcher beinahe ebenso aussieht, wie der Stern des Großkreuzes des Rothen Adlerordens, nur mit dem Unterschiede, daß der Stern des königl. Kronenordens die oben bezeichnete Devise enthält.

* **[Conservative gegen die Brodzollerhöhung.]** Gegen die Erhöhung der Getreidezölle hat der Gewerbeverein des Plauenschen Grundes in Deuben bei Dresden einstimmig eine Resolution angenommen. Die Mitglieder des Gewerbevereins zählen in ihrer Mehrzahl zur conservativen Partei. In der Discussion schloß sich der Vorsitzende des conservativen Wahlausschusses bei der letzten Landtagswahl, Fabrikdirector Grützner, ebenso wie der conservative Vorsitzende des Verbandes der evangelischen Arbeitervereine im Plauenschen Grunde den Ausführungen des Referenten gegen die drohende Getreidezollerhöhung an und empfahl eine geharnischte Resolution, die auch den beiden Abgeordneten des Kreises zur Kenntnißnahme zugehen soll.

* **[Zur Stichwahl in Duisburg-Mülheim]** Die Vertrauensmänner-Versammlung der socialdemokratischen Partei beschloß, wie dem „Berl. Tagebl." depeschirt wird, für die Stichwahl in Duisburg-Mülheim-Ruhrort Stimmenthaltung. Der „Vorwärts" hatte darauf aufmerksam gemacht, daß der Hamburger Parteitag 1897 über die Stichwahltaktik verschiedene Grundsätze aufgestellt hat. Darnach tritt die Partei für den Candidaten ein, der sich verpflichtet, im Reichstag einzutreten:

„Gegen die Einführung neuer oder die Erhöhung bestehender indirecter Steuern und Zölle auf nothwendige Lebens- oder Genußmittel (Bier, Tabak)."

Ein weiterer Grundsatz lautet:

Kommt kein Candidat in Frage, der sich auf diese Forderungen verpflichtet, so ist stricte Stimmenthaltung zu proclamiren.

Ob die Candidaten zu diesen Fragen Stellung genommen haben, ist nicht bekannt geworden.

Swinemünde, 30. Juli. Der von der Kunstmann'schen Rhederei gecharterte Dampfer „**Matador**", der mit Hebungsarbeiten beim Dampfer „Titania" beschäftigt war, ist im Haff **untergegangen**. Die Mannschaft wurde gerettet und durch den Dampfer „Nordstern" hier gelandet.

Leipzig, 28. Juli. Zum Zwecke der **Bekämpfung des Kellnerinnenunwesens** ist dem städtischen Schankregulativ eine Bestimmung zugefügt worden, die das „Animiren" zum Trinken in Wirthschaften mit weiblicher Bedienung unter Androhung von Strafe streng verbietet und solchen Wirthschaften das Halten einer Weinstube untersagt.

* **Aus Eisenach** wird den „B. N. N." gemeldet: „In der am Sonntag hier abgehaltenen Versammlung thüringischer und sächsischer **Großindustrieller** wurde nach dem Vorgange der pommerschen Industriellen beschlossen, bei der Reichsregierung und dem Bundesrath wiederholt die Zulassung und **Beschäftigung ausländischer Arbeiter** in Privatbetrieben zu beantragen."

Frankreich.

Paris, 31. Juli. Wie die Blätter melden, haben in Romilly im Departement Eure **ausständige Glasarbeiter** den Director ihrer Fabrik aus dem Bureau geschleppt und von ihm unter der **Drohung**, ihn in den glühenden Schmelzofen zu werfen, die Zusage einer **Lohnerhöhung erzwungen**.

Paris, 30. Juli. Auf einen Auslieferungsantrag der deutschen Regierung **verhaftete** die Sicherheitspolizei den deutschen Unterthan Curt **v. Eismanndorff**, welcher unter dem Namen Graf v. Uexküll-Gyllenband in Deutschland zahlreiche Schwindeleien verübt hat.

England.

London, 30. Juli. Bei einer im **Unterhause** von John Redmond an die Regierung gerichteten Anfrage hinsichtlich des irischen Lord-Oberrichters rief das nationalistische Mitglied **Oshee**: „Wie lange soll diese Schurkerei in der Justiz noch geduldet werden?" Der Sprecher forderte ihn sofort auf, diesen beleidigenden Ausdruck zurückzunehmen. Oshee verweigerte es, und der Minister Balfour beantragte, Oshee von der Sitzung auszuschließen. Balfours Antrag wurde mit 258 gegen 50 Stimmen angenommen und Oshee verließ daraufhin das Haus.

Italien.

Neapel, 31. Juli. Nach dem Krankheitsbericht von heute früh hatte **Crispi** eine sehr unruhige Nacht; der allgemeine Kräftezustand hat abgenommen. Die Herzschwäche ist gestiegen, die nervöse Depression ist weniger stark.

Amerika.

Pittsburg, 30. Juli. Die Ausschuß-Versammlung der **Stahlarbeiter** wurde nach längerer Berathung auf morgen vertagt, man sieht dies als einen Beweis für die Unzufriedenheit mit den Vorschlägen des Stahltrustes an.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 31. Juli.

Wetteraussichten für Donnerstag, 1. August,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Veränderlich, wolkig, ziemlich kühl, lebhafte Winde, Regenfälle und Gewitter.

Freitag, 2. August: Halbheiter, wärmer, lebhafte Winde. Vielfach Gewitter.

Sonnabend, 3. August: Wolkig, normale Wärme, schwül. Strichweise elektrische Entladungen und Regen.

* **[Zu den Kaiserfesttagen.]** Wie die „Neue Freie Presse" aus Petersburg meldet, wird der Zar Ende August mit der Kaiserin nach **Kopenhagen** gehen und von hier aus am 10. September zu den **Kaisermanövern bei Danzig** eintreffen. Sodann kehrt der Zar nach Kopenhagen zurück und wird sich von hier aus mit seiner Gemahlin dnd en Darmstädter Hof begeben.

Officiös wird nun bestätigt, daß Kaiser Wilhelm mit **Kaiser Nikolaus** von Rußland in der Ostsee eine Zusammenkunft persönlichen Charakters haben wird.

Ueber die schon erwähnte Unterbringung eines großen Theiles des kaiserlichen Marstalles in Dirschau während der Manövertage theilt heute die „Dirsch. Ztg." eine dort eingegangene amtliche Benachrichtigung des königlichen Ober-Marstall-Amtes mit, Inhalts deren „aus Anlaß der diesjährigen Manöver 60 bis 70 Personen des königl. Marstalles, sowie 150 Pferde und 20 Equipagen nach Dirschau entsandt werden. Die Anwesenheit der Marstall-Abtheilung in Dirschau wird etwa sechs Tage, vom 15. bis 21. September andauern." Zur Unterbringung der Pferde, der Equipagen und des Personals hat das Ober-Marstall-Amt mit den Herren Maurermeister Brandt und Schützenökonom Hannemann Verträge abgeschlossen, wonach Herr Brandt auf seinem Grundstück am Stadtgraben Baracken erbaut, in welchen sowohl das Personal (60 bis 70 Personen) als auch 150 Pferde und 20 Equipagen untergebracht werden sollen. Baracken und Vorplatz werden durch fünf Bogenlampen und 50 Glühlichtlampen elektrisch beleuchtet. Mit dem Barackenbau ist bereits begonnen und es muß derselbe spätestens am 10. September zur Benutzung bereit stehen.

* **[Provinzial-Ausschuß.]** Aus der Sitzung des Westpreußischen Provinzial-Ausschusses vom 25. d. Mts. wird uns noch mitgetheilt, daß zunächst der Genossenschaft zur Regulirung des **Gittno-Kanals** im Kreise Briesen eine Beihilfe von 2000 Mark und der Genossenschaft zur Regulirung der **Haidemühler Bache** im Kreise Stuhm eine solche von 3000 Mk. bewilligt wurde. Es wurde ferner dem westpreußischen **Provinzial-Verein für Bienenzucht** eine **Beihilfe von 300 Mk.** und dem Kreise **Schwetz** für den Ausbau einer **Pflasterstraße** als Zufuhrweg zu der neuen Eisenbahn-Haltestelle bei Michelau eine Prämie von 6 Mk. für den laufenden Meter bewilligt. Schließlich wurde zur Abänderung der Tarife der Stadtbahn Briesen bezüglich der Einführung von Rangir- und Ueberführungs-Gebühren die Genehmigung ertheilt.

Gestern nach Schluß der Extrasitzung des Provinzial-Landtages trat derselbe wieder zu einer kurzen Sitzung zusammen und beschloß, betreffs der **landwirthschaftlichen Nothstandsvorlage** den Herrn Landeshauptmann zu ermächtigen, die Beschlüsse des Provinzial-Landtages auszuführen, insbesondere die von den Kreis-Ausschüssen beantragten Darlehen in Höhe von 10 Proc. der staatsseitig aus gleichem Anlaß hergegebenen und von den Kreisen thatsächlich hierzu verbrauchten Summen zu bewilligen, diese auch bereits, bevor rechtsverbindliche Kreistagsbeschlüsse über die selbstschuldnerische Uebernahme dieser Darlehen zu Stande gekommen sind, zahlen zu lassen. Die Kreisausschüsse sollen jedoch verpflichtet sein, diese Kreistagsbeschlüsse und die dazu erforderliche Genehmigung der Bezirksausschüsse bis zum 1. April 1902 herbeizuführen und dem Herrn Landeshauptmann einzureichen, widrigenfalls die Provinzialverwaltung berechtigt ist, die sofortige Rückzahlung der hergegebenen Darlehnssummen zu fordern. Der Herr Landeshauptmann wurde ersucht, dem Provinzial-Ausschuß bei seinem jedesmaligen Zusammentritt über die Sache Mittheilung zu machen.

* **[Die communale Biersteuer.]** Bekanntlich hat sich die in der Stadtverordneten-Versammlung eingesetzte Commission zur Vorberathung über die Vorlage des Magistrats wegen Einführung einer communalen Biersteuer nach vier Sitzungen mit 9 gegen 2 Stimmen für dieselbe und für den von ihr mehrfach abgeänderten

Biersteuer-Entwurf erklärt und die Stadtverordneten-Versammlung wird sich voraussichtlich in ihrer nächsten Sitzung am 9. August mit dieser Sache wieder zu beschäftigen haben. Die Commission hat nun über ihre Verhandlungen einen ausführlichen Bericht erstattet, welcher den Gang der Commissionsberathungen recapitulirt. Nach demselben waren die beiden ersten Sitzungen der Generaldebatte, die beiden letzten der Specialberathung der Biersteuer-Ordnung, welche mit 1. April 1902 in Kraft treten soll und deren Sätze unverändert geblieben sind, gewidmet. Aus der Generaldebatte dürfte vornehmlich folgende Mittheilung interessiren: Herr Stadtrath Ehlers legte die allgemeine Finanzlage der Stadt und die neuen Bedürfnisse dar, soweit sie schon jetzt sich erkennen lasse. Es stehe im Vordergrunde ein Bedürfniß für folgende Mehr-Aufwendungen:

1.	Für die allgemeine Schulverwaltung	55 000 Mk.
2.	Unterhaltung der geplanten neuen Mittelschule	20 000 „
3.	Unterhaltung der geplanten neuen Oberrealschule	20 000 „
		95 000 Mk.
	Dazu auch weiterhin Schulbauten, die jährlich mit rund 200 000 Mk. aus dem Laufenden zu decken seien.	
4.	Für Erweiterung der Canalisation .	49 000 „
5.	„ das neue Krankenhaus . . .	50 000 „
6.	„ Hafenanlagen	95 000 „
7.	„ Straßenreinigung, Feuerwehr .	41 000 „
	Mehr-Ausgaben:	330 000 Mk.
	Hierzu tritt vom 1. April 1903 ab noch wieder hinzu die vermehrte planmäßige Ausgabe aus der Schulden-Verwaltung von	270 000 „

so daß ein Gesammtmehrerforderniß von 600 000 Mk. zu erwarten sei. Ob Mehr-Einnahmen, wie aus der Hebung der Erwerbsverhältnisse durch das Polytechnikum, aus der Erweiterung der Gasanstalt der Stadt in künftigen Jahren der Stadt zufließen würden, entziehe sich zur Zeit jeder Berechnung. Insbesondere bei der neu zu erbauenden Gasanstalt dürfe nicht vergessen werden, daß erst mehrere Jahre werden vergehen müssen, bis der gewachsene Verbrauch zu einer wirklichen Rentabilität führen könne.

* **[Zur Weichselbrücke bei Heubude.]** Wie wir dieser Tage mitgetheilt haben, ist die Petition der Bewohner von Heubude und Umgegend, worin unter eingehender Darlegung des Bedürfnisses dringend um die Einrichtung eines Fußgänger- und Wagenverkehrsweges in Verbindung mit der geplanten Eisenbahnbrücke am Ganskrug gebeten war, von dem Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten v. Thielen abschlägig beschieden worden. Diese Antwort hat in den zahlreichen interessirten Kreisen zunächst zwar große Enttäuschung und Betrübniß hervorgerufen, aber auch zu dem Entschlusse geführt, weitere Schritte zu thun und nichts unversucht zu lassen, das Ziel noch zu erreichen. In diesem Entschlusse sind die Betheiligten bestärkt worden durch die wohlwollende Aufnahme, die ihre Deputation neulich bei dem Herrn Handelsminister Möller gefunden. Herr Möller war über die Angelegenheit unterrichtet und hatte auch schon bei der Dampferfahrt auf der todten Weichsel mit verschiedenen ihn begleitenden Herren aus Danzig darüber Rücksprache genommen. Es ist ihm dabei gesagt worden, daß für den in Frage stehenden Fußgänger- und Wagenverkehr wohl eine später einzurichtende Dampffähre ausreichen würde, ein Einwand, der aus der Mitte der Deputation schon mit dem Hinweise auf die Eisstörungen im Winter widerlegt werden konnte. Zudem dürfte sich die Einrichtung und der Betrieb einer Dampffähre doch wohl erheblich theurer gestalten, als der Anbau eines Fußgänger- und Wagenweges an die Eisenbahnbrücke, zumal wenn dann für die Passage ein Brückengeld erhoben werden würde, was gewiß die Interessenten gern trügen. Nach jener Audienz beim Herrn Handelsminister ist nun das **Comité**, das sich in Heubude zur weiteren Verfolgung der Angelegenheit gebildet hat, von neuem zusammengetreten und hat beschlossen, eine **Deputation**, bestehend aus den Herren Pfarrer Schickus-Heubude und Kaufmann Bassy-Danzig, **nach Berlin zu entsenden**, um dort noch einmal direct bei dem Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten v. Thielen vorstellig zu werden und die Verhältnisse des näheren zu erläutern. Die Deputation wird in den nächsten Tagen die Reise antreten. Möge ihr ein voller Erfolg beschieden sein. Das würden weite Kreise in Heubude und auf der ganzen rechten Seite der todten Weichsel nicht nur, sondern auch in Danzig, wo man doch auch an einem leichten, stets gangbaren Verkehrsweg über die todte Weichsel, nach Heubude und nach den projectirten Lösch- und Lagerplätzen an den neuen Hafenanlagen auf das lebhafteste interessirt ist, mit der größten Genugthuung und Freude begrüßen.

[Danziger Oelmühle.] Gestern Nachmittag fand die Generalversammlung der Danziger Oelmühle statt. Vertreten waren 12 206 Stimmen. Das Wesentliche aus dem Geschäftsbericht haben wir schon mitgetheilt. Derselbe fand ebenso wie die Bilanz die Genehmigung der Versammlung. Nachdem dem persönlich haftenden Gesellschafter und dem Aufsichtsrath Entlastung ertheilt worden war, wurden die Herren Commerzienrath Berger und Oscar Heymann als Aufsichtsrathsmitglieder wiedergewählt.

* **[Küstenpanzerschiffs-Reservedivision.]** Die Schiffe „Siegfried“ und „Aegir“ stellen heute an der kais. Werft in Dienst. Die Besatzungsstämme dieser beiden Schiffe, welche sich an Bord von „Odin“ und Hagen“ befinden, gehen für die Zeit der Indienststellung auf die betreffenden Schiffe über. Die hiernach auf sämmtlichen vier Schiffen fehlenden Mannschaften werden durch Reservisten, welche zu einer achtwöchigen Uebung eingezogen werden, ergänzt. Am 1. und 2. August werden sämmtliche vier Schiffe durch den Divisionschef, Kontre-Admiral Schuckmann, besichtigt. Am 3. August dampft die Division von Danzig nach Kiel, wo sie am 4. August, Nachmittags, eintrifft.

* **[Alte Bühnen-Erinnerungen.]** Der frühere königl. Operndirektor v. Strantz hat zu seinem 80. Geburtstage, den er heute — am 31. Juli — begeht, „Denkwürdigkeiten“ aus seiner langen Bühnenlaufbahn aufgezeichnet und herausgegeben. In denselben erzählt er auch aus seiner theatralischen Wirksamkeit in Danzig und Königsberg einige Erinnerungen, die wir hier nach Heinrich v. Poschingers Auszug in der Zeitschrift „Der Tag“ wie folgt wiedergeben:

Im Jahre 1854 wirkte Strantz an dem Stadttheater in Danzig unter der Leitung des ehemaligen vortrefflichen Bassisten Friedrich Genée. „Genée spielte im Jahre 1855 noch oft, obwohl sein Gedächtniß, nicht minder das Gehör, schon schwach waren, was oft zu sehr komischen Veränderungen des Textes seiner Rollen Anlaß gab. Im „Don Carlos“ spielte der Heldendarsteller Ditt den Posa, Genée den König Philipp. Ditt kniet nach der großen Erzählung im dritten Act nieder und schließt „neu erschaffen wird die Erde“, aber den Schluß, „Sire, geben Sie Gedankenfreiheit“, sagt er nicht. Der Souffleur ruft wiederholt: „Sire, geben Sie u. s. w.“ Ditt hütete sich aber wohl, diese Worte nachträglich zu bringen. Der Souffleur läßt aber nicht locker mit der „Gedankenfreiheit“, und Genée (König) übernimmt die lange Pause, indem er feierlich sagt: „Sire, geben Sie Gedankenfreiheit.“ In dem Stück „Guttenberg“ hatte Genée die Titelrolle zu spielen. Beim Auftreten in einer der Scenen näherte er sich gleich dem Souffleurkasten, aus welchem ihm zugeflüstert wurde: „Ich bin müde vom Uebersetzen“. Genée verstand den Souffleur nicht, der die Phrase lauter wiederholte. Endlich sagte er: „Ich bin müde.“. Der Souffleur ruft weiter: „Vom Uebersetzen — vom Uebersetzen.“ Genée sagt endlich mit aller Ruhe: „Ich will mich setzen“ — und setzt sich. In „Vor hundert Jahren“ spielte Genée den alten Dessauer. Er hatte beim Auftreten zu sagen: „Ich komme eben aus Dessau“. Genée sagte aber: „Ich komme eben vom alten Dessauer.“

Von dem Geh. Kommissionsrath Woltersdorf in Königsberg, unter welchem Strantz im Jahre 1862 wirkte, erzählt derselbe allerlei heitere Züge. Wenn er Sonnabends im Bureau erschien und ihm aus der Druckerei die Theaterzettel für den Sonntag vorgelegt wurden — etwa mit folgendem Programm: im Stadttheater „Anna-Lise“ und „Stradella“, im Saal-Theater „Der geheime Agent“, im Wilhelm-Theater „Eine Partie Piquet“, „Bauer als Millionär“ — dazu ein Ballet-Divertissement — so sagte er: „Sehen Sie, meine Herren, von so einem Sonntagsrepertoire in Königsberg leben die Theater in Weimar, Detmold, Dessau u. s. w. drei Wochen!“ Die Einacter, welche an den Anfang einer Vorstellung gesetzt wurden, nannte Woltersdorf „Trampelkomödien“. Woltersdorf war kein Idealist und Kunstschwärmer; er stand mit seinen Anschauungen von dem Zweck der von ihm geleiteten Institute auf sehr realem Boden. Er war Geschäftsmann und schwärmte lediglich für gefüllte Theaterkassen. Sein Sinnen und Trachten ging nur darauf hinaus, wie er es bezeichnete, „Bumshäuser“ zu erzielen. In Aufwendungen für Ausstattungen und dergleichen war er mehr als ökonomisch. Als ich einst für die „Euryante“ mehr Statisten verlangte, sagte er lakonisch: „Stellen Sie die Morsie s mehr auseinander, und das Publikum wird glauben, daß es sehr viele sind.“ Ich mußte ihm folgen, und es ging auch. Er war wenigstens sehr zufrieden. Wie wenig Woltersdorf sich in seinem Verhalten durch die Rücksicht auf das Publikum beeinflussen ließ, mag folgender Fall zeigen: Ein sehr beliebter Komiker, den Woltersdorf wegen höherer Gehaltsansprüche nicht wieder engagirte, wollte in seiner Abschiedsvorstellung einige Worte an das Publikum richten. Woltersdorf rief Leichert, seinem Factotum, zu: „Vorhang herunter!“ Der gewandte Komiker schlüpfte unter dem Vorhang hindurch, stand vor dem Publikum und wollte zu sprechen anfangen, als Woltersdorf rief: „Leichert, Gas auslöschen!“ So kam der scheidende Komiker um seine Abschiedsworte.“

* **[Thierseuche.]** Unter den Schweinen des Herrn Rittergutsbesitzers Jonas-Rexin, des Herrn Bäckermeisters Taudin in Oliva und des Herrn Hofbesitzers Joachim in Herzberg ist die Rothlaufseuche ausgebrochen. Ferner ist in Stuba und Alt-Horsterbusch (Kreises Elbing) die Rothlaufseuche ausgebrochen.

-r. **[Kriegsgericht.]** Um der Schießübung in Hammerstein zu entgehen, hat sich der Kanonier August Rückbrodt vom 72. Feldartillerie-Regiment am 16. Juni von seiner Truppe entfernt und nach seiner Angabe 11 Tage in der Umgegend von Danzig umhergetrieben. Die Nächte will er im Stall der zweiten Batterie resp. auf dem Heuboden gewesen sein. Auf dem Heuboden wurde er auch am 27. Juni gefunden und festgenommen. Heute stand R. vor dem Kriegsgericht unter der Anklage, sich ohne Erlaubniß von seiner Truppe entfernt zu haben. Er wurde schuldig befunden und zu 2 Monat Gefängniß verurtheilt.

Der Musketier Marian v. Strassinski vom Grenadier-Regiment Nr. 5 befand sich als Kranker im Garnisonlazareth, wo er ein Stückchen Seife im Werthe von 9 Pf. stahl. Aus Furcht vor Strafe entfernte er sich dann am 30. Juni ohne Erlaubniß von der Truppe, wurde aber bereits am nächsten Tage festgenommen. Das Kriegsgericht erkannte wegen Diebstahls und unerlaubter Entfernung auf 4 Wochen Mittelarrest.

* **[Feuer.]** In einem Keller des Hauses Langgarten Nr. 87/88 war gestern Abend ein kleiner Kellerbrand entstanden, der durch die sofort hinzugerufene Feuerwehr bald gelöscht wurde.

⊙ **[Vandalismus.]** In einem Restaurationslokal in der Hundegasse wurden in verflossener Nacht durch Matrosen, die mit einander in Streit gerathen waren, bedeutende Sachbeschädigungen angerichtet. Insbesondere soll der Matrose Hermann B. vom Küstenpanzerschiff „Hagen“ in der Wuth alles, was ihm erreichbar war, demolirt haben. Einem Obermaschinisten vom „Odin“ gelang es dann, den Renitenten zu bändigen, worauf er durch eine Patrouille nach der Hauptwache abgeführt und, da er sich bei dem Zerstörungswerk Verletzungen zugezogen hatte, ins Garnison-Lazareth gebracht wurde.

[Polizeibericht für den 31. Juli.] Verhaftet: 6 Personen, darunter 1 Person wegen Unfugs, 1 Person wegen Trunkenheit, 1 Obdachlose. — Obdachlos: 3. Gefunden: 1 Portemonnaie mit 3,70 Mk., 1 Magnet und 1 Schreibfeder, abzuholen aus dem Fundbureau der kgl. Polizei-Direction. Die Empfangsberechtigten werden hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte innerhalb eines Jahres im Fundbureau der königl. Polizei-Direction zu melden. — Verloren: 1 silberne Herrenuhr Nr. 1945 mit Kette, am 3. Juni cr. 1 Korallenhalskette mit Herz und Kreuz, abzugeben im Fundbureau der kgl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

Dirschau, 30. Juli. Durch Funkenauswurf aus der Locomotive gerieth gestern bei Lunau ein **Weizenfeld in Brand**. Es wurden dadurch 30 Morgen Weizen vernichtet.

Z. **Pelplin**, 30. Juli. Die hiesige Molkereigenossenschaft hielt gestern eine Generalversammlung ab, in welcher die längst geplante Errichtung einer **Genossenschaftsbäckerei** beschlossen wurde. — Das fünf Jahre alte Söhnchen des Maurers Reiski bestieg ein Rollfuhrwerk am Güterboden, fiel gleichzeitig mit einem verladenen Schleifstein herunter und erlitt einen Schädelbruch; an seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Elbing, 30. Juli. (Tel.) Hierselbst **ertrank** ein 14jähriger Knabe, welcher einen anderen beim Baden rettete.

⁓ **Riesenburg**, 30. Juli. In unseren Nachbargemeinden Kl. Tromnau und Klösterchen ist unter den Kindern eine **Scharlach-Epidemie** ausgebrochen. Auch der **Typhus** hat in beiden Ortschaften seinen Einzug gehalten. Außer mehreren Personen in Klösterchen sind, wie wir hören, auch zwei Lehrer aus Tromnau am Typhus erkrankt.

X. **Aus Pommern**, 30. Juli. In **Gorchow**, auf dem Gute des Herrn v. Braunschweig, **brannte** gestern Abend ein ca. 100 Meter langes Gebäude ab. Das ganze Gebäude stand sofort in Flammen und fand das verzehrende Element in den in dem Gebäude aufgestapelten Futtervorräthen reichlich Nahrung. Das im Erdgeschoß des Gebäudes untergebrachte Klauenvieh konnte nur mit Mühe und Noth gerettet werden. — Ebenso brannte die zwischen **Crolow** und der Strand-Colonie belegene, dem königlichen Kammerjunker von Puttkamer-Schlaw gehörige **Schäferei** vollständig nieder und sollen über 100 Schafe **mitverbrannt** sein.

* Auch für **Pommern** ist jetzt eine **Nothstandsvorlage** zur Linderung der Auswinterungsschäden gemacht worden. Am 2. August wird der Provinzialausschuß für Pommern zusammentreten, um über eine dringliche Vorlage an den Provinzial-Landtag zu berathen.

Thorn, 30. Juli. Die für heute Nachmittag und Abend angesagten beiden Vorstellungen des amerikanischen Riesencircus **Barnum u. Bailey** mußten **ausfallen** und Tausende von Fremden, die aus der Provinz und dem anstoßenden russischen Grenzbezirke nach hier gekommen waren, mußten die Rückkehr antreten. So waren aus Alexandrowo (Rußland) und dem russisch-polnischen Badeorte Ciechocinek zwei vollbesetzte Sonderzüge eingetroffen, ebenso ein Sonderzug aus Ostpreußen. Nach zahlreichen westpreußischen Stationen konnte der Ausfall der beiden Vorstellungen noch rechtzeitig auf dem Drahtwege gemeldet werden und so kehrten zahlreiche Reisende unterwegs noch um, indem sie in die nach ihrem Heimathsorte zurückkehrenden Züge stiegen.

Die Ursache des Ausfallens der hiesigen Vorstellungen, welches dem Unternehmen einen Schaden von über 30 000 Mk. verursacht, war eine zwingende. Der Weg zum Schauplatze, dem Rudacker Exercirplatze, war so aufgeweicht, daß der Transport der schweren Wagen unmöglich war. Die Räder der Wagen schnitten bis zur Achse in den Erdboden und das **Vorlegen von 16 bis 24 Pferden** wurde durch Waldbäume zu beiden Seiten des Weges gehindert. Zwischen 4 und 8 Uhr Nachmittags verließ der Circus in seinen vier Sonderzügen unsere Stadt und fuhr nach Allenstein weiter.

Konitz, 31. Juli. Gestern Abend gegen 11 Uhr stand auf dem **Schützenhausgrundstück** das nördlich gelegene **Stallgebäude** mit dem angrenzenden Vorrathsraume und **Kellerüberbau in hellen Flammen.** In dem etwa 15 Meter von dem Feuerherde entfernten Hauptgebäude hatte es auch bereits gebrannt. Im sogenannten Schützenzimmer waren die Gardinen verbrannt. Ein Wandspiegel war durch Brand beschädigt, ein Tisch darunter angekohlt. Ein durchgebrannter Rohrstuhl (ausgebrannte Sitzgelegenheit), Strohreste und der von den hinzugekommenen Beamten, wie auch zahlreichem Publikum wahrgenommene penetrante Petroleumgeruch ließen darauf schließen, daß **Brandstiftung** vorlag. Herr Bürgermeister Dr. Lemm, Herr Polizeicommissar Kleinert, sämmtliche Polizeisergeanten und vier Gendarmen waren sofort zur Stelle. Der Schützenwirth Vincent Golisch wurde einem eingehenden Verhör unterzogen. Unter dem Verdachte der vorsätzlichen Brandstiftung erfolgte noch vor 12 Uhr Nachts seine vorläufige Festnahme. Golisch befand sich in den letzten Tagen in mißlichen Vermögensverhältnissen und hatte gestern Nachmittag einen größeren ehelichen Zwist, der die Abreise seiner Frau zur Folge hatte. Dies mag den Verdacht mit auf seine Person gelenkt haben.

Vermischtes.

Bismarck als Modell.

In der illustrirten Zeitschrift „Ueber Land und Meer“ erschien kürzlich eine Abbildung des von dem Münchener Bildhauer Prof. Christoph Roth angefertigten Bismarck-Schildes. In dem begleitenden Text finden sich die folgenden hübschen Erinnerungen des Künstlers an die ihm gewährten Sitzungen: „Als ich 1885 beauftragt wurde, die Büste des Reichskanzlers zu modelliren, gestattete mir der Fürst, dieselbe in seinem Palais auszuführen, und gewährte mir elf Sitzungen. Ich modellirte die Büste im Vorraume der Arbeitszimmer des Fürsten und sah dabei alle die Vielen, die amtlich mit ihm zu thun hatten. Ich saß an der Schwelle, wo Weltgeschichte gemacht wurde. Es war ein interessantes Getriebe. Kaum hatte ich meine Vorbereitungen getroffen, so kam der Fürst zu mir heraus in den Vorsaal, versicherte mir aber, daß er nur fünf Minuten Zeit habe, und blieb gleich stehen. Dies war die erste „Sitzung“. Dann kamen mehrere von sieben bis zehn Minuten Dauer. Zur letzten Sitzung gewährte mir der Fürst eine Viertelstunde. Während dieser Zeit wurde der französische Botschafter gemeldet. Der Fürst ließ ihm aber sagen, er möge sich noch zehn Minuten gedulden, da er dem Künstler diese Zeit zur Sitzung versprochen habe. Fürst Bismarck stand mir in voller Uniform mit den Schriftstücken unter dem Arme, mit denen er sich sofort in den Reichstag begeben wollte, wie dies übrigens auch bei den meisten der früheren Sitzungen der Fall gewesen war. Nachdem die Büste bereits einigermaßen ähnlich war, beugte sich der Fürst einmal zu ihr herab und sagte, indem er sie betrachtete: „Ganz richtig, die eine Stirnseite ist etwas schiefer als die andere; ich sehe dies immer beim Rasiren. Am Ende bin ich doch schief gewickelt“, fügte er lachend hinzu. Ein ander Mal, als der Fürst die Büste schon sehr ähnlich fand, äußerte er: „Die sollte man nun fleischfarben anmalen, dann könnte sie meinen Geburtstag aushalten statt meiner.“ Und wieder ein anderes Mal, wo er mir nur eine kurze Sitzung gönnte, weil er es sehr eilig hatte, sagte er: „So, jetzt muß ich in den Reichstag, die Parlamentstiger warten schon auf mich!“ Als der Fürst einmal mit den Fingern an dem Thon herumtastete und mir seine schön geformte Hand auffiel, äußerte er launig: „Ja, das ist aber auch das einzige Schöne, was ich an mir habe!“ Als ich später bei Ausführung der Büste die Narbe auf seiner linken Wange erwähnte, meinte er: „Ja, das gilt nicht, die ist von der abgebrochenen Klinge meines Gegners.“ Darauf erzählte er unter herzlichem Lachen, wie er zu diesem „Schmiß“ gekommen sei, und fügte hinzu: „Ein junger Mediziner, der kein Blut sehen konnte, kam absichtlich immer zu den Mensuren, um sich an den Anblick zu gewöhnen. Nachdem ich die Verwundung erhalten hatte, betrachtete er mich aufmerksam, und als er sah, daß mir die Zunge aus der Wange herauskam, fiel er in Ohnmacht. Ich hatte nämlich mit der Zunge nach der Wunde gefühlt, wie tief sie wohl sei, und dabei kam die Zunge aus der Wange heraus.“ So erklärt sich also die Narbe auf der linken Wange des großen Kanzlers.

* **[Eine drollige Zeugin]** erregte am Donnerstag Heiterkeit in einer Verhandlung, die vor der neunten Ferienstrafkammer des Landgerichts I. in Berlin stattfand. Die auf der Anklagebank befindliche Handelsfrau Auguste Röse sollte in der Central-Markthalle einen Korb Aepfel gestohlen haben. Sie erzählte, daß sie an einen Obstwagen herangetreten sei, an dem ein Mann mit schwarzem Bart gestanden habe, der sich als der Eigenthümer ausgegeben habe. Sie sei auch bald mit ihm um einen Korb Aepfel handelseins geworden. Im Begriff, mit der gekauften Waare davonzugehen, sei eine Frau gekommen, die sie des Diebstahls beschuldigt habe. Andere Handelsfrauen seien hinzugekommen und insgesammt hätten dieselben auf sie eingeschlagen. Sie hätte diese Lynchjustiz trotz ihrer Unschuld einer Anzeige vorgezogen, denn da sie bereits vorbestraft sei, habe sie gefürchtet, in Moabit keinen Glauben zu finden. Der Mann mit dem schwarzen Bart, der ein Betrüger gewesen sei, habe sich inzwischen aus dem Staube gemacht. Die Bestohlene, eine Handelsfrau Neumann, äußerte sich folgendermaßen: „Herr Jerichtshof, wir haben det in der Halle unter uns ausjemacht, det, wer uf'n Diebstahl ertappt wird, der muß Haue kriegen. Wir wollen die olle Moabitlooferei nich mehr haben, det is eene fortwährende Zeitversäumnis un unsereener hat doch nischt davon. Wie jesagt, wer stiehlt, kriegt Haue, die da hat auch welche jekriegt.“ Auf Vorhalten des Vorsitzenden, daß die Zeugin sich eine Anklage wegen Körperverletzung zuziehen könne und dann doch nach Moabit kommen müsse, erwiderte die Zeugin bestimmt: „Det is egal, Haue jiebt es doch“. Uebrigens hielt der Gerichtshof die Angaben der Angeklagten nicht für widerlegt, sondern erkannte nach dem Antrage des Vertheidigers Rechtsanwalts Dr. Schlesinger auf Freisprechung.

* **[Eine Stimme aus der Höhe.]** Der irische Tenor Patrick O'Mara gab vor einigen Tagen in Dublin eine Vorstellung des „Faust“. In dem Augenblick, wo Faust und Mephisto in der Unterwelt verschwinden sollten, gerieth die Maschinerie in Unordnung, und die beiden Schauspieler blieben frei schweben, so daß ihre Köpfe über den Brettern sichtbar blieben. Einen Augenblick war alles in Angst, ein tiefes Schweigen trat ein. Kaum aber schien alle Gefahr beseitigt, als ein Irländer von der Höhe der Galerie herabrief: „Sage doch, Patrick, ist die Hölle schon so voll von Engländern, daß du kein Plätzchen mehr finden kannst, wo du unterkommst?“ Man kann sich vorstellen, welch ein Lachsturm des irischen Publikums diesen Scherz belohnte.

* **[Die heroische That eines russischen Offiziers]** schildert eine Zeitung in Newyork. Vor einigen Tagen verlud die Besatzung des Kreuzers „Warjag“ in Kronstadt Artilleriegeschosse an Bord dieses Schiffes. Ein Karren, in dem sich fünf oder sechs Granaten befanden, rollte dabei auf der geneigten Fläche des Decks dem Bord des Kreuzers zu. Die größte Gefahr war im Anzuge. Stieß der Karren an den Bord, so entstand eine Explosion, die den Untergang des Schiffes und der Mannschaft herbeiführen konnte. Da stürzte sich ein junger Offizier dem heranrollenden Karren entgegen, und es gelang ihm, den Karren aufzuhalten. Bei dieser aufopferungsvollen That wurden dem Offizier drei Zehen des rechten Fußes verstümmelt, außerdem hat er sich zwei Wunden, eine an der Brust, die andere am Bein, zugezogen. Gegenwärtig befindet sich der Verwundete im Hospital auf dem Wege zur Besserung Der brave Offizier ist der einzige Sohn des Generaladjutanten O. v. Richter.

* **[Wir können nichts.]** Eine lustige Musikeranekdote erzählt die „Neue Musik-Ztg.“: Einem Dorfkantor fiel ein, wie er das nahe Kirmesfest und dabei auch seine Wenigkeit durch Aufführung einer neuen großen Kirchenmusik vor seiner Gemeinde einmal recht verherrlichen könnte. Telemann, der bekannte fruchtbare Kirchencomponist im nahen Gotha, sollte sie ihm komponiren, seine Konfraters aus der Nachbarschaft mit ihren Gehilfen sollten die Ausführung erleichtern. Hoffnungsvoll wanderte er zu Telemann und trug ihm sein Anliegen dringend vor. Telemann kannte den Kantor und seine Konfraternität als armselige Schächer und machte Ausflüchte — umsonst, es half nichts. Der Kantor wurde immer ungestümer und war nicht abzuweisen. Telemann, den diese Zudringlichkeit halb verdroß und halb belustigte, fragte endlich nach dem Text dieser Kantate. Den, meinte der Kantor, möchte Telemann nur selbst wählen, einen Bibelspruch oder was er sonst Passendes fände. Telemann sagte nun zu, hieß den hocherfreuten Kantor die Probe bestellen und versprach, sich selbst dazu mit einigen Bekannten einzufinden. Am Morgen des Festes stellte sich Telemann richtig zur Probe ein; die Stimmen wurden aufgelegt. Zum Text hatte Telemann den Spruch gewählt: „Wir können nichts wider den Herrn reden“ und ihn als Fuge gesetzt. „Nun“, flüsterte Telemann seinen Bekannten zu, „sollen diese Käuze ihre Sünde beichten.“ Die Fuge begann, und aus allen Kehlen erscholl es um die Wette in Mißtönen wie Jammergeschrei: „Wir — wir — wir können nichts — nichts — nichts — wir können nichts — wir können nichts“, bis die ganze Konfraternität, die lange, ohne Schlimmes zu ahnen, herzhaft losgeschrien hatte, durch Telemanns und seiner Gefährten unbändiges Gelächter aus dem Traume geweckt, nun verblüfft, und der arme Kantor ganz zermalmt dastanden. „Das macht sich freilich nicht gut, Ihr Herren“, sagte Telemann, zog jedoch, um den zerknirschten Kantor zu trösten, ein anderes kleines Musikstück hervor, das er dann mit seinen Bekannten in der Kirche aufführte.

* **[Großartige Weizenernte in Canada.]** Wie das Reuter'sche Bureau erfährt, sind den amtlichen Depeschen zufolge, die der Obercommissar für Canada in London erhielt, die Ernteerträgnisse dieses Jahres in Canada ohne Beispiel in der Geschichte dieses Landes. Während alle älteren Provinzen guter Ernteaussichten sich erfreuen, bringt in Manitoba und den nordwestlichen Gebieten Ertrag und Werth der Ernte dieses Jahres Canada an die Spitze der weizenbauenden Länder der Erde. Die letzten Telegramme aus Canada besagen, daß das Land von der großen Hitzwelle nicht heimgesucht wurde, welche die Ernte der westlichen Vereinigten Staaten so schwer beschädigt hat.

[Entschuldigt.] Schwiegermutter (zum jungen Ehemann): Sie haben doch meiner Tochter als Bräutigam versichert, ihr jeden Wunsch vom Gesicht abzulesen — und nun? — Schwiegersohn: Kann ich dafür, daß sie so ein nichtssagendes Gesicht hat!

[Anzüglich.] **Professor der Zoologie vortragend: Diesen Pavian entdeckte ich auf meiner ersten Reise im Süden. — Seine charakteristischen Eigenschaften sind lange Kopfbehaarung, vorstehende Schnauze, kleine boshafte Augen und kurze, nach innen gekrümmte Beine — man hat ihn nach mir benannt!**

Wandsbeck, 31. Juli. (Tel.) Seit gestern Nachmittag herrscht hier **Großfeuer**. Die 50 kleine Wohnungen enthaltende Maaks-Terrasse brennt. Ein Feuerwehrmann wurde bei den Löscharbeiten schwer verletzt.

Kaiserslautern, 31. Juli. (Tel.) In Mußbach bei Neustadt a. H. wurden gestern durch eine **Feuersbrunst** sieben Häuser, sowie eine Synagoge eingeäschert, vier Feuerwehrleute sind verunglückt.

Frankfurt (Oder), 30. Juli. Bei gestern niedergegangenen **Gewittern** sind mehrere **Menschen ums Leben gekommen.** In dem Dorfe Neuerbach, Kreis Friedeberg (Neumark), wurden eine Frau und ein zehnjähriges Mädchen im Hause vom Blitz erschlagen. — Gleichfalls durch Blitzschlag fanden zwei Arbeiter des Dominiums Nordhausen, Kreis Königsberg (Neumark), bei der Feldarbeit ihren Tod; 16 Arbeiter wurden betäubt, erholten sich aber wieder. — Im Dorfe Neu-Hardenberg, Kreis Lebus, tödtete der Blitz einen Knecht und eine Magd beim Hafermähen.

Bern, 29. Juli. Bei Kandersteg im Berner Oberland ist wieder ein Engländer, Arthur Capel Davies, Schiffsbesitzer aus London, **abgestürzt.** Der 56jährige Herr war vom ganz ungefährlichen Wege am Biberg hinabgeklettert, um den Wasserfall beim sogenannten Bärentritt zu bewundern. Man fand ihn unter einer 100 Meter hohen Felswand als Leiche.

Oestersund im mittleren Schweden, 31. Juli. (Tel.) Durch starken Regen ist das **Feuer in den Wäldern** von Vesterjaemtland bedeutend gedämpft worden. Das verbrannte Gebiet umfaßt 2100 Hectar. 1800 Mann bewachen den Feuerherd.

Lulea (Nord-Schweden), 31. Juli. (Tel.) Seit einer Woche wüthet in der Gemeinde Sockmock ein **Waldbrand.** Eine Fläche von zwei Quadratmeilen wurde zerstört. Der Brand wurde schließlich durch militärische Hilfe beschränkt.

Standesamt vom 31. Juli.

Geburten: Briefträger Richard Pargnings, S. — Arbeiter Johann Würdig, T. — Maurer Willy Datschewski, S. — Kupferschmiedegeselle Friedrich Wilhelm, T. — Rechtsanwalt Heinrich Ruhm, T. — Factor Friedrich Budzinski, T. — Heizer Emil Rocktaeschel, S. — Schlossergeselle Karl Bolus, T. — Gärtner Paul Otto Liedtke, S. — Seefahrer Wilhelm Segler, S. — Schlossergeselle Albert Schramm, T. — Feldwebel Wilhelm Prell, T. — Werftbetriebssecretär Carl v. Czarnowski, S. — Unehelich: 1 T.

Aufgebote: Kaufmann Franz Albert Suppliet und Hedwig Bertha Zela. — Arbeiter Albin Matthias Formella und Anna Veronika Albrecht. Sämmtliche hier. — Gendarm Max Wilhelm Rhody zu Posilge und Franziska Baranski zu Pelplin.

Heirathen: Friseur Arthur Karsten und Anna Wolschinski, beide hier. — Amtsdiener Gustav Seydler zu Zoppot und Friederike Zerrath hier.

Todesfälle: S. d. kgl. Kriegsgerichtsraths Georg Sohl, 3 M. — S. d. Postschaffners Gustav Proske, 10 J. 10 M., S. desselben 7 J. 10 M. — S. d. Arbeiters Hermann Wirschkowski, todtgeb. — T. d. Malergehilfen Otto Schumacher, 3 M. — Frau Louise Rogowski, geb. Rosenke, 46 J. — Gärtner Carl August Teubler, 81 J. 4 M. — T. d. Arbeiters Anton Hinzmann, 7 M. — Musiklehrer Alexander Theodor August Goll, 55 J. 7 M. — S. d. Bauaufsehers Rudolf Zoll, 13 Tage. — T. d. Schlossergesellen Max Puttkammer, 7 W. — Arbeiter Franz Bartsch, 23 J. 9 M. — S. d. Fleischermeisters Albert Wolschon, 4 M. — T. d. Arbeiters Martin Reich, 1 J. — S. d. Arbeiters Franz Bokowski, 7 M. — S. d. Seefahrers Carl Grenz, 7 W. — Unehel.: 3 S., 2 T.

Danziger Börse vom 31. Juli.

Weizen unverändert. Gehandelt wurde inländischer weiß 777 Gr. 175 M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt wurde inländischer alter 768 Gr. 130 M, 738 Gr. 132 M, mit Geruch 732 Gr. 130 M, neuer 744 Gr. 135 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** inländische kleine 659 Gr. 125 M, 701 Gr. 127 M per To. gehandelt. — **Mais** russischer zum Transit 98 M per To. bezahlt. — **Rübsen** inländischer 246 M per To. gehandelt. — **Raps** inländischer 250, 251, 252 M, besetzt 247 M per Tonne bez. — **Weizenkleie** mittel 4,35 M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Roggenkleie** 4,57½, 4,65 M per 50 Kilogr. bez.

Berlin, den 31. Juli.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht der Direction.

724 **Rinder.** Bezahlt f. 100 Pfd. Schlachtgew.: **Ochsen** a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahr alt — M; b) junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete — M, c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere — M, d) gering genährte jeden Alters — M.

Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerthes — M; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere — M; c) gering genährte 50—52 M.

Färsen und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — M; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, bis zu 7 Jahren — M; c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe u. Färsen — M, d) mäßig genährte Kühe und Färsen 47—51 M, e) gering genährte Kühe und Färsen 42—45 M.

2214 **Kälber:** a) feinste Mastkälber (Voll-Mast- und beste Saugkälber 68—72 M; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 62—66 M; c) geringe Saugkälber 56—60 M; d) ältere gering genährte (Fresser) 40—46 M.

12010 **Schafe:** a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 63—66 M; b) ältere Masthammel 58—62 M; c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 54—56 M; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) — M.

8849 **Schweine:** a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 59 M; b) Käser — M; c) fleischige 56—58 M; d) gering entwickelte 54—55 M; e) Sauen 53—55 M.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Rinder. Vom Rinderauftrieb blieben ungefähr 165 Stück unverkauft.

Kälber. Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig.

Schafe. Bei den Schafen fand ungefähr die Hälfte des Auftriebes Absatz.

Schweine. Der Schweinemarkt verlief ruhig und wird voraussichtlich geräumt.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 30. Juli. Wind: WNW.

Angekommen: Delbrück (SD.), Herrmann, Hamburg, Güter. — Hero (SD.), Kunoth, Emden, Güter. — Holsatia (SD.), Heyden, Lulea, Eisen. — Glückauf (SD.), Pettersson, Carlskrona, Steine. — Helene (SD.), Permien, Memel, leer. — Julia (SD.), Beyer, Southampton, Holz. — Baltic (SD.), Oesterberg, Carlskrona, leer. — Hercules (SD.), Suhr, Memel, schleppend. — Presse, Ludders, Memel, leer. — Post, Ehlert, Memel, leer.

Den 31. Juli. Wind: WNW.

Angekommen: Wipper (SD.), Herwig, Rotterdam, Schlacke. — Moutpark (SD.), Putt, Methil, Kohlen.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig